Konrads III. Entschluss zum Kreuzzug.

Von

Harald Cosack.

Soviel Streitfragen es auch zur Geschichte des II. Kreuzzuges gibt, keine hat die Kreuznahme Konrads zum Gegenstande. Es gilt als sicher, daß der König zu Speier wider Willen der Beredsamkeit Bernhards von Clairvaux erlegen sei. Konrad habe seine ablehnende Haltung gegenüber dem Ansinnen einer persönlichen Beteiligung am Zuge, mit der Bernhard an ihn herantrat, etwa einen Monat vorher bei der Zusammenkunft zu Frankfurt unzweideutig bekundet und diese in den ersten Tagen zu Speier beibehalten ¹⁾).

Will man die Kreuznahme des Königs behandeln, so muß man feststellen, wann die Kreuzpredigt in Deutschland begann. G. Hüffer hat in seinem Aufsatz „Die Anfänge des 2. Kreuzzuges“ ²⁾ die These aufgestellt, der Papst habe am 1. März in doppelter Ausfertigung seiner Bulle die Franzosen einerseits, die gesamte Christenheit andererseits zum Kreuzzuge aufgerufen ³⁾; die Bulle an alle Gläubigen sei vom Papst direkt in alle Welt hinausgesandt ⁴⁾).

¹⁾ Vgl. Bernhardi, K. Konrad III. S. 526 ff. Giesebrecht, Dtsch. KZ. 4. A. IV, 251 f., Hauck, Kirchengesch. Dtschlds., IV, 180: „Im Jahre 1146 entschloß sich Konrad das Kreuz zu nehmen, wider seine Neigung drängte ihm Bernhard das Gelübde ab.“

²⁾ Histor. Jahrb. Bd. 8. 1887 S. 391—429.

³⁾ a. a. O. S. 411. Diese Bulle v. 1. März hat Jaffé-Löwenfeld Reg. pont. nr. 8876 (6218) nur mit der Adresse an die Franzosen.

⁴⁾ a. a. O. S. 412. Vgl. auch S. 415 u. 421.

Die Grundlage dieser These bildet die Adresse der Bulle vom 1. März 1146, wie sie der zu Windberg im 12. Jahrhundert entstandene Codex Monac. 22201 überliefert¹⁾. Die direkte Übersendung sollen folgende zwei Quellenstellen bezeugen: 1. Aus der Kreuzbulle Alexanders III. vom Jahre 1165: „Eugenius papa exhortatorias per diversas partes orbis litteras destinavit²⁾. 2. Aus dem Saxo Grammaticus „... Romanorum antistes... datis per Europam epistolis... hostes... oppugnari precepit“³⁾.

Es ist jedoch nicht einzusehen, wie aus diesen Stellen eine direkte Versendung der Bulle durch die Kanzlei des Papstes herauszulesen sei. Gegenüber dem Zeugnis der Gesta Danorum hat Hüffer selbst mit Recht Bedenken geltend gemacht⁴⁾, diese Stelle bezieht sich auf die Bulle Eugens vom 11. April 1147⁵⁾, das Zitat aus Alexanders Bulle dürfte formelhaften Charakter tragen. In den zeitgenössischen Quellen hat Hüffer kein Zeugnis für seine These gefunden. Nach diesem Quellenmaterial tritt in keinem Lande die offizielle Kreuzpredigt unabhängig von Bernhard auf, seine Sendschreiben und die des Papstes gehen immer Hand in Hand⁶⁾; alle bekannten Kreuzprediger haben ihre Vollmacht von Bernhard⁷⁾ erhalten, und selbst Radulf sieht sich veranlaßt mit einer gefälschten Vollmacht Bernhards zu operieren⁸⁾. Es ist also die Bulle, mit welcher Adresse sie auch versehen gewesen sei, nicht direkt, d. h. auf dem gewöhnlichen Verwaltungswege, sondern durch Bernhard verbreitet worden⁹⁾.

¹⁾ fol. 257 a.

²⁾ Jaffé-Löwenfeld Reg. pont. nr. 11218 (7487) Migne Bd. 200 col. 384—386.

³⁾ Gesta Danorum ed. Holder-Egger. Straßburg 1886, p. 454.

⁴⁾ a. a. O. S. 413, Anm. 1.

⁵⁾ Jaffé-Löwenfeld, Reg. pont. nr. 9017 (6297). Migne, Bd. 180 col. 1203.

⁶⁾ Vgl. Bernh. ep. 467 (Migne, Bd. 182 col. 672) „Venit ad vos homo Dei dominus Carnotensis, qui... ostendat largissimam veniam, quae in litteris domini Papae... continetur“, die Gesta Otto von Freising I, 42 „Lectis apostolicae sedis et Clarevellensis abbatis litteris“, Bernh. ep. 458 (Migne, Bd. 182 col. 654) „Exemplar quoque litterarum domini papae misimus...“.

⁷⁾ So der Bischof v. Chartres in Bernh. ep. 467, Migne, Bd. 182 col. 672; der Cistercienserabt Adam von Ebrach in Gesta I, 42; der Bischof Heinrich von Olmütz in Bernh. ep. 458 Migne Bd. 182 col. 654: „... habetis apud vos dominum Moraviensem episcopum... quem exoratum volumus esse, ut... universitatem vestram studeat exhortari“.

⁸⁾ Migne Bd. 182 col. 568. ep. 363 heißt es: „et si a nobis missum se simulet, non est verum, aut si ostendat litteras, tamquam a nobis datas“.

⁹⁾ Damit fällt der Versuch Hüffers, dem Briefe Eugens an Heinrich v. Olmütz vom 22. April 1146 (Migne Bd. 180 col. 1129. Jaffé-Löwenfeld Reg. pont. nr. 8907 (6234) die Deutung zu geben, als gehöre er in die Zusammenhänge des Kreuzzugs.

Da die Vita prima Bernhardi lib. 3 über die Bevollmächtigung Bernhards zum Kreuzprediger schreibt: „... donec (per) ipsius tandem summi pontificis generalem epistolam jussus ab eo est tanquam Romanae ecclesiae lingua exponere populis atque principibus¹⁾“, so müßte in Zusammenstellung mit der Adresse des Cod. Monac. 22201 die Frage gelautet haben, ob nicht der Papst Bernhard in doppelter Ausfertigung seiner Bulle den Franzosen und aller Welt das Kreuz zu predigen befohlen habe. Jedoch ist gerade dieses Zeugnis mit größter Vorsicht aufzunehmen, die Vita hat die Tendenz den Abt gegen alle Angriffe zu schützen und hat das tatsächlich durch die Propaganda Erreichte, nicht das ursprünglich Gewollte im Auge. Wenn der Papst tatsächlich Bernhard den Befehl erteilt hat, er solle die Christenheit insgesamt zum Kreuzzug aufrufen, so ist es bei der Autorität einer päpstlichen Bulle des 12. Jahrhunderts und bei der Art des Abtes unverständlich, wie eine Verschleppung des Vollzuges bis zu $\frac{3}{4}$ Jahren z. B. für Deutschland möglich war, standen doch Bernhard überall Vertrauensleute, vornab in den Cisterciensern, zu Gebote. Der Bulle aus dem Codex Monac. 22201 stehen zwei andere Märzbulen gegenüber, eine aus einem Olmützer Codex des 14. Jahrhunderts²⁾, die andere aus einem Schlettstädter Codex des 12. Jahrhunderts³⁾, beide an die Franzosen gerichtet. Die Bulle im Olmützer

Sicher nimmt dieser Brief Bezug auf die lokalen Verhältnisse des Ostens, entweder auf die Fehde in Bayern, an der auch Wladislaw beteiligt war, oder auf die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Böhmen-Mähren (vgl. dazu Bretholz, Gesch. Böhmens und Mähens 1912 S. 240 ff.). Zum ersten Mal ist Bischof Heinrich in Verbindung mit der Kreuzzugsbewegung auf dem Regensburger Tage im Febr. 1147 nachzuweisen (Bernhardi a. a. O. S. 541), tritt jedoch so wenig hervor, daß ihn die Gesta I, 42 gar nicht nennen. Seine Kreuzpredigt beginnt erst nach der Autorisation durch Bernhards Brief 458.

¹⁾ Migne, Bd. 185 col. 308.

²⁾ Gedruckt bei Boczek, Codex diplomat. et epistol. Moraviae I, 243. Jaffé-Löwenfeld, Reg. pont. nr. 8876 (6218). Der Olmützer Codex trägt nicht die Signatur CXXVI, wie Boczek angibt, sondern CXXVII. Er enthält 55 fortlaufend nummerierte, mit Überschriften versehene Bernhardbriefe, deren letzter mit der Überschrift „Epilogium Bernardi“ deutlich den Codex abschließt. Als Anhang folgen ohne Numerierung und ohne Überschrift 3 Bernhardbriefe, davon einer das Kreuzzugsschreiben ep. 457, der andere das Kreuzzugsschreiben ep. 458 (Migne, Bd. 182 col. 651 ff.), 2 Bullen Eugens, eine davon die zitierte Bulle, und der Liber de superfluitatibus. Man hat den Eindruck, als stammten diese Stücke direkt aus dem Olmützer Archiv und wären vom Abschreiber des Codex zu dessen Vervollständigung hinzugefügt worden.

³⁾ Vgl. Gesta Frider. Ottos v. Freising, S. 55 n. 2 (die Gesta zitiere ich nach der neuen Ausgabe v. Simsons, die mir durch die Güte des Herausgebers in den Aushängbogen zugänglich wurde). Der Bulle im Schlettstädter Codex fehlt der Schluß mit dem Datum. Eine Kollation der Dezemberbulle (Gesta I, 36; Jaffé-

Codex gibt durch die Art ihrer Überlieferung zu der Vermutung Anlaß, daß hiermit die Form der von Bernhard seinerzeit verbreiteten Papstbulle gegeben ist. Danach scheint sich der Sachverhalt so darzustellen, daß Bernhard nur eine Bulle an die Franzosen empfangen hat, daß beim Vervielfältigen der Bulle durch Bernhards Schreiber oder die seiner Bevollmächtigten gelegentlich der Zusatz „per Galliam constitutis“ in der Adresse fortgefallen ist und daß diese so verallgemeinerte Adresse vom Windberger Codex aufbewahrt worden ist¹⁾. Bei dieser Auffassung ist es von Interesse zu bemerken, daß die ins Ausland versandten Sendschreiben Bernhards, die sub Nr. 363 zusammengefaßt sind²⁾, nirgends der päpstlichen Autorisation, geschweige denn des Papstes, erwähnen, während das für Frankreich bestimmte Exemplar³⁾ auf die päpstliche Autorisation und zweimal auf das päpstliche Schreiben Bezug nimmt. Entbehren konnte man die Bulle des Papstes nicht wegen der darin enthaltenen rechtlichen Bestimmungen für die Kreuzfahrer, die nur vom Papst ausgehen konnten, aber auf sie konnte sich Bernhard nicht berufen, aus ihr eine Befugnis zu dieser Predigt nicht ableiten. Erst gegen Ende seiner Tätigkeit für den Kreuzzug, im Schlußsatz von ep. 458, erwähnt Bernhard die Bulle des Papstes. Ist also die Predigt außerhalb der Grenzen Frankreichs ganz das Werk Bernhards, so ist ihr Auftreten in Deutschland gut datiert⁴⁾.

Bernhards erste Sendschreiben an die Deutschen fallen in die Zeit um Mitte Oktober 1146, während sein Erscheinen in Deutschland spätestens Anfang November stattfindet; er ist zu dieser Zeit nachweisbar in Worms⁵⁾. Was Bernhards Erscheinen in Deutschland erheischt, sind

Löwenfeld, Reg. pont. nr. 8796 (6177)) mit den vollständigen Märzbulen ergibt neben bedeutungslosen Varianten, eine auffallende Abweichung, die sich auf die Ausrüstungsordnung bezieht. In Parallele gestellt, lauten die abweichenden Stellen:

bei Otto von Freising S. 57, Z. 16:	im Kodex von Olmütz und München:
... ad haec, non intendant, sed in armis,	nullatenus in vestibis variis aut grisiis,
equis adhibeant	sive in armis aureis vel argenteis intendant, sed in talibus armis, equis adhibeant.

Der Schlettstädter Kodex teilt dieses charakteristische Merkmal der Märzbulen, muß also auch ihr Datum teilen.

¹⁾ Die Möglichkeit, daß der Prämonstratensermonch zu Windberg den Zusatz „per Galliam constitutis“ bei der Abschrift fortgelassen hat, weil er ihm unverständlich war, nachdem sich vor den Augen der Welt Scharen von Nichtfranzosen am Kreuzzug beteiligt hatten, bleibt daneben offen.

²⁾ Migne, Bd. 182 col. 564 ff.

³⁾ Migne, Bd. 182 col. 671 f.

⁴⁾ Vgl. den Anhang über die Kreuzzugsbriefe Bernhards.

⁵⁾ Migne, Bd. 185 col. 388 (liber VI der Vita prima): „Transierat enim per WORMATIAM ante duos menses“, zurückgerechnet vom 3. Jan. 1147.

die Judenverfolgungen, die in Deutschland eine Intensität erreichen, wie sonst nirgends, dank der fanatischen Predigt des Cisterciensers Radulf, der die kreuzbegeisterte Menge auch gegen die Juden aufhetzt ¹⁾. Der Erzbischof von Mainz wendet sich hilfesuchend an Bernhard als den vorgesetzten Abt Radulfs ²⁾, und Bernhard schreibt Briefe, die erkennen lassen, daß er willens ist, nicht bloß den Judenhaß zu zügeln, sondern auch die Begeisterung für sein Kreuzzugsunternehmen nutzbar zu machen, indem er nach einer festen Leitung sucht ³⁾, weil viel niederes Volk vom Deus peregrinus berührt war ⁴⁾. In Mainz erreicht er Radulf und macht seiner Tätigkeit hier ein Ende ⁵⁾. Naturgemäß wendet er sich an die kriegsgeübten und materiell fundierten Herren in den Rheinlanden, begegnet aber verschlossenen Türen, erhält den Bescheid, daß die Namur-Trierer Fehde, die bereits in die sieben Jahre währte, eine Unsicherheit im Lande hervorgerufen habe, welche eine Teilnahme am Kreuzzuge verbiete.

Und so führt ihn diese Fehde nach Frankfurt zum Könige.

Über diese Zusammenkunft unterrichtet direkt der Liber VI der Vita prima Bernhards und indirekt die Gesta Friderici. Auf die Verhandlungen über die Namur-Trierer Fehde bezieht sich die Stelle: „Cum in regno Teutonicorum . . . Bernardus verbum crucis annuntiaret, necesse fuit, ut regi Conrado pro quodam pacis negotio loqueretur . . . Occurrit . . . Frankevoert ⁶⁾. Es kann sich nur um diese Fehde gehandelt haben, denn die Fehde zwischen Heinrich von Regensburg und Heinrich von Bayern war beendet ⁷⁾, desgleichen die Fehde zwischen Friedrich und Konrad von Zähringen ⁸⁾, auch die Fehde zwischen Otto von Rineck und Bischof Hartbert von Utrecht hatte ein Ende durch Vergleich gefunden ⁹⁾. Keine Fehde war so geeignet für eine Intervention

¹⁾ Gesta I, 38.

²⁾ ep. 365, Migne Bd. 185, col. 570.

³⁾ Die Frage nach dem geeigneten Führer behandeln die Briefe an die Kölner aus d. Cod. Monac. 22201) und an die Speierer (ep. 363 in seinem gesamten Umfang) vgl. den Anhang.

⁴⁾ Gesta I, 40 brauchen für die Anhänger Radulfs mehrfach den Ausdruck „populus“. Bernhard warnt im letzten Absatz von Nr. 363 vor einem Zuge nach Vorbilde des Zuges Peters des Eremiten. Auch der Verlauf des Kreuzzuges in Asien bestätigt die starke Beteiligung des kleinen Volkes auf deutscher Seite.

⁵⁾ Gesta I, 40.

⁶⁾ Migne, Bd. 185 col. 373.

⁷⁾ Bernhardi a. a. O. S. 482.

⁸⁾ Bernhardi a. a. O. S. 485.

⁹⁾ Bernhardi a. a. O. S. 511.

Bernhards, weil er die Angelegenheit bereits aus seinem Vermittlungsversuch 1140 kannte¹⁾.

Ist es aber diese Fehde, so fand sie erst zu Speier ihren Abschluß²⁾ und die Motivierung des Interesses Bernhards an der Schlichtung der Fehde in Speier gehört bereits in die Zeit der Zusammenkunft zu Frankfurt. Also ist aus dem Lib. VI. die folgende Stelle auch für Frankfurt heranzuziehen: „*Illuc pater sanctus advenit, inter principes quosdam cupiens pacem reformare, quorum inimicitias ab exercitu crucis Christi multi detinebantur*“³⁾.

Neben diesen Verhandlungen führt Bernhard zu Frankfurt außerdem geheime Unterredungen mit dem König, die darauf abzielen, diesen für den Kreuzzug zu gewinnen. Es heißt hierüber im Liber VI: „*Prius secreto regem apud Frankevoert convenerat vir beatus, admonens, ut ipse saluti propriae provideret in tempore misericordiae uberis. Cui, cum respondisset, nullum sibi propositum inesse hujus militiae, tacuit vir*“⁴⁾.

Diese Ablehnung muß keine unbedingte gewesen sein, denn, als der König die Bitte des Konstanzer Bischofs um Besuch der Konstanzer Diözese unterstützt, erkennt Bernhard, daß sich ihm eine große Aussicht eröffne, und erklärt sich bereit zu reisen. „*Vicit tamen constantia domini Constantiensis, cum . . . modo per se, modo per Regem et episcopos supplicaret . . . praevaluit timor Dei et spiritus ejus, suggerens apertum sibi esse magnum ostium*“⁵⁾. Nimmt man dazu, was die Gesta über die Berufung des Tages zu Speier sagen, so erkennt man, daß es sich dabei um den König persönlich handelt. „*Bernhardus praedicationis vomere movendum orientale Francorum regnum aggredi disponit, tam ob hoc, ut animam principis Romanorum sacrae exhortationis verbo ad accipiendam crucem emolliret, quam ut Radolfo silentium imponeret. Audiens hoc princeps generalem curiam in Nativitate Domini apud civitatem Spiram celebrandam indixit*“⁶⁾. Wo der König von der Absicht Bernhards, ihn für den Kreuzzug zu gewinnen, erfuhr, wissen wir aus Obigem, es geschah zu Frankfurt. Also gab der Frankfurter Tag die Veranlassung zur Berufung des Speierer Tages, und von Frankfurt her datiert ein persönliches Interesse des Königs am Kreuzzuge.

¹⁾ Bernhards a. a. O. S. 195.

²⁾ Stumpf, Reichskanzler nr. 3525 und 3526.

³⁾ Migne, Bd. 185 col. 381.

⁴⁾ ibidem.

⁵⁾ Migne, Bd. 185 col. 373.

⁶⁾ Gesta I, 40.

Nach dem Mirakelbuch kam Bernhard nach Speier zur Beilegung der Namur-Trierer Fehde. Keineswegs widersprechen sich Otto von Freising und das Mirakelbuch, sie haben beide recht. Des Königs Kreuznahme und die Namur-Trierer Fehde sind die beiden den Tag von Speier erschöpfenden Verhandlungsgegenstände; von diesen greift Otto von Freising, der Geschichtsschreiber, das eigentlich wirksame Moment heraus, das in dem geheimen Teile der Frankfurter Zusammenkunft wurzelt, während das Mirakelbuch den der Öffentlichkeit zugänglichen Grund angibt.

Wichtig ist es festzustellen, daß die Frankfurter Zusammenkunft früh genug stattfand, um einen Hoftag zu berufen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit pro Tag der Reise von Kenzingen bis Konstanz beträgt rund 25 Km.¹⁾ Stellt man diese Geschwindigkeit auch für die Reise bis Kenzingen in Rechnung mit den bekannten Faktoren der Entfernung Frankfurt—Kenzingen (220 Km.) und des Datums für Kenzingen (1. Dezember)²⁾, so ergibt sich als Datum der Frankfurter Zusammenkunft etwa der 22. November. Dieser Annahme steht nichts in dem sonst bekannten Itinerar Konrads entgegen. Im Zusammenhange mit der Zeitfrage ist es beachtenswert, daß außer Anselm von Havelberg niemand aus Sachsen, Bayern, Niederlothringen in Speier zugegen war³⁾.

Ob Konrad in der Zwischenzeit vom Tage von Frankfurt bis zum Tage von Speier etwas im Interesse des Kreuzzuges getan habe, läßt sich nicht erkennen; erwähnenswert ist vielleicht, daß er am 8. Dezember Frankfurt verließ und seinen totkranken Bruder in Alzei aufgesucht hat⁴⁾.

Über Bernhard wissen wir nicht viel mehr als ein gut bezeugtes Itinerar und eine Zusammenkunft mit Konrad von Zähringen zwischen Thiengen und Säckingen⁵⁾, dessen Anwesenheit zu Speier durch eine Urkunde bezeugt wird⁶⁾,

¹⁾ Fr. Ludwig, Untersuchungen über Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. u. 13. Jahrh. Berlin 1897. S. 98.

²⁾ Migne, Bd. 185 col. 375: „Et Dominica prima adventus Domini ingressi sumus fines episcopatus Constantiensis; et in villa, cui nomen est Kentingen, . . . suscepti“.

³⁾ Bernhardi a. a. O. S. 528.

⁴⁾ Chronograph. Corb. Jaffé, Bibl. I, 51 f.

⁵⁾ Migne, Bd. 185 col. 377: „Vesperi quoque, ut dux Conradus occurrit, claudus puer . . .“, und col. 384: „Sagittarius quidam serviens ducis Conradi, cum Dux nobis occurrisset, detrahebat verbo crucis . . .“.

⁶⁾ Zeuge in Stumpf, Reichskanzler nr. 3525, vgl. Bernhardi a. a. O. S. 528 u. S. 529 n. 55.

Über die Kreuznahme des Königs berichten viele deutsche Quellen, aus ihnen tönt entgegen, daß Bernhard Konrad überredet habe. Kaum eine beschränkt diese Überredung auf Speier, keine weiß von einem Wunder am Könige in Speier zu erzählen, keine bringt Details über die Vorgänge zu Speier¹⁾. Für das Wunder am Könige und die Details besitzen wir nur eine einzige Quelle und das ist das Mirakelbuch, der Liber VI der Vita prima Bernhards²⁾. Der erste Teil beginnt mit Frankfurt und begleitet Bernhard bis zur Abreise aus Speier. Was wir über die Entstehung dieses ersten Teiles wissen, wissen wir aus dem Buche selbst. Vacandard faßt das Bekannte, wie folgt, zusammen: „Ces dix témoins de sa vie intime, qui pendant le voyage avaient toujours eu leurs tablettes à la main, schedula, concurent l'idée de mettre, avant de se séparer, leurs notes en commun, pour les envoyer au frère de Louis le Jeune, alors moine à Clairvaux. Dès le 3. Janvier 1147 un messenger quittait Spire, emportant avec lui le précieux manuscrit, qui forma plus tard la première partie du Liber Miraculorum³⁾. Hinzuzufügen wäre noch, daß jedes Zeugnis am Kopfe den Namen des Zeugen trägt, und daß diese Form für das gesamte Protokoll streng eingehalten wird, auch für die Aussagen des Compilators, des Mönches Philipp.

Das Fehlen des Zeugennamens am Kopfe des Berichts über den Tag von Speier, gibt diesem den Charakter eines verbindenden Textes im Unterschiede zu den sonstigen Zeugenaussagen des Buches. Offenbar hat keiner der Begleiter während des Geschehens Aufzeichnungen gemacht; den Blick für die Größe des Moments hat ihnen erst Bernhards Ausspruch geöffnet, indem er die Kreuznahme Konrads das „miraculum miraculorum“ nannte⁴⁾. Im Sinne Bernhards war die Erfüllung seines heißen Wunsches, den König am Kreuzzug beteiligt zu sehen, in jedem Falle ein Wunder Gottes. Möglicherweise haben die Mönche, deren Empfänglichkeit nur für grob sinnfällige Mirakel im ganzen Buche deutlich ist, eine Vergrößerung dieses innerlich religiösen Gedankens vorgenommen⁵⁾.

¹⁾ Bernhardi, a. a. O. S. 531 n. 62. (Selbst in den Ann. Pal. XVI, 82 ist das „Bernhardo Clarevallensi abbate nimium urgente ejus protectionem“ nicht unbedingt auf Speier zu beschränken).

²⁾ Migne, Bd. 185 col. 381—386.

³⁾ Vacandard, Vie de St. Bernard. Paris 1895 I, XVIII.

⁴⁾ Migne, Bd. 185 col 381: „factum est, ut ipsius verbis utar, miraculum miraculorum“.

⁵⁾ Die Bedenken, die sich dem Liber miraculorum gegenüber mit seiner mönchischen Akzentuierung des Wunderbaren einstellten, ließen, da die vorliegende Hs. aus dem Jahre 1180 stammt, eine Überarbeitung vermuten. Ein Vergleich mit dem 4. Buche der Vita prima, (Migne, Bd. 185 col. 338) die die Urhs. benutzt

An Tatsächlichem bietet ihr Bericht Folgendes: Bernhards Ankunft in Speier am Abend des 24. Dezembers; seine Kreuzpredigt, die sich vom ersten Tage an öffentlich an die Person des Königs wendet; eine geheime Unterredung am Morgen des 27.; endlich am gleichen Tage, im Anschluß ans Hochamt, wiederum eine Kreuzpredigt und die Kreuznahme Konrads, Friedrichs und vieler Fürsten. Das eigentliche „Wunder“ setzt ein nach jener geheimen Unterredung mit der Predigt Bernhards, die er unerwartet, getrieben vom hl. Geiste, hält, und mit der Kreuznahme, die der König wider seine Absicht vollzieht; soll er sich doch noch in der letzten Unterredung mit Bernhard eine vorherige Beratung mit den Fürsten vorbehalten haben. Allein es scheint der Vorgang nicht so unvorbereitet gewesen zu sein, weder von Seiten Bernhards, da Lanze und Kreuze eigentümlich rasch zur Hand waren ¹⁾, noch von Seiten Konrads, weil Friedrich und viele Fürsten zur selben Stunde seinem Beispiel folgten ²⁾. Besonders auffällig ist die Kreuznahme Friedrichs. Dieser, etwa 25 Jahre alt, war ein Mann, der wohl wußte, was er tat, und kaum einer Überrumpelung zugänglich. Er tut diesen Schritt in offenkundigem Gegensatze zu seinem Vater, der doch auch für sein Verhalten gewichtige Gründe hatte ³⁾.

Weil man die politische Lage mit dem Entschluß Konrads, das Kreuz zu nehmen, nicht recht in Einklang zu bringen vermag, ist man bereit, die vom Liber miraculorum gebotene Überrumpelung anzunehmen, und faßt die Persönlichkeit des Königs, um diese Überrumpelung glaubhaft zu machen, als die eines ungebildeten Menschen auf, wie es Bernhards tut ⁴⁾, oder als einen religiös furchtsamen Charakter, wie es von Seiten Hampe's geschieht ⁵⁾. Dieser schreibt in seiner Charakteristik Konrads: „Von dem kirchlichen Zug der Zeit mit Tausenden und Aber-

hat, ergibt aber in dieser Hinsicht nichts. Denn diese geht auf des Königs Kreuznahme garnicht ein. Aus dem Liber miraculorum spätere Einschießel herauszulösen, mißlingt gleichfalls. Der Bericht erscheint vielmehr durchweg aus einem Guß. Das Wort Bernhards vom „miraculum miraculorum“ muß tatsächlich gleichzeitig gefallen sein. Von Interesse ist zu vermerken, daß der Lib. IV vorsichtig den Nachrichten über den Kreuzzug aus dem Wege geht, indem er mit den Worten beginnt: „Regnum quoque Germaniae cum introisset aliquando Vir Beatus . . . enituit . . .“.

¹⁾ Migne, Bd. 185 col. 382: „Continuo-signatus est Rex et vexillum ab altari per manum Patris suscepit, quod ipse in exercitu Domini manu propria portaret“.

²⁾ ibidem: „Signatus cum eo nepos ejus Fridericus junior; signati alii principes, quorum non est numerus.“

³⁾ Gesta I, 41. 50.

⁴⁾ a. a. O. S. 531.

⁵⁾ Dtsch. Kaisergesch. im Zeitalter der Salier und Staufer. S. 104.

tausenden ergriffen und vom Gefühl seiner Sündhaftigkeit durchdrungen, wie ein Briefwechsel mit Hildegard von Bingen beweist, erregbar und leichtgläubig, der Beredsamkeit eines Bernhard von Clairvaux ebenso hilflos preisgegeben wie dem Eindruck einer Mondfinsternis, ließ er sich zu unbedachten Unternehmungen hinreißen, um unter neuen Eindrücken zu widerrufen, so daß wohl seine nächsten Verwandten über seine Unzuverlässigkeit klagten¹. Demnach soll der Briefwechsel mit jener mystischen Nonne den Schlüssel für die persönliche Disposition des Königs am Speirer Tage liefern. In der Briefsammlung findet sich nur ein einziger Brief Konrads²), und dieser scheint aus einer verzweifelter Situation heraus geschrieben zu sein, wahrscheinlich während der tödlichen Erkrankung seines Sohnes, sodaß er die Bedeutung nicht beanspruchen darf, die Hampe ihm zuweist. Es macht den Eindruck, als ob die Versuche, aus andern Handlungen des Königs den Speirer Tag im Sinne des Mirakelbuches glaubhaft zu machen, nicht recht gelingen wollen. Mag der König auch sonst leichtgefaßte Entschlüsse leicht widerrufen haben, in diesem Falle denkt er nicht daran. Im Briefe, den der König dem Papste nach Dijon sendet³), ist nichts von einem Eingeständnis unüberlegter Handlungen zu finden⁴), im Gegenteil, wie später zu erörtern ist, nur mutiges Vertreten des getanen Schrittes, festes Beharren auf gefaßtem Entschluß.

In dem Moment, wo man die Überrumpelung ablehnt, fällt das Gewicht auf jene geheime Unterredung am 27. Dezember. Sie liegt in der Linie der geheimen Verhandlungen, die von der Frankfurter Zusammenkunft an den Unterton geben.

So mangelhaft das Quellenmaterial auch ist, so sollen doch alle einschlägigen Stellen zusammengestellt und, wenn auch mit Vorbehalt, durch eine Hypothese verknüpft werden.

Die Richtung dafür gibt folgende Stelle in der Hist. Welf. Weingart: „Circa has tempestates gens Francorum cum rege suo Ludovico, gens quoque Teuthonicorum cum rege suo Conrado, aliisque principibus, Friderico duce Sweviae, postea imperatore, episcopis, comitibus, seu aliis cujuscunque conditionis hominibus pro querimonia transmarinae aecclesiae Hierosolymitanum iter aggrediuntur. Quod et Guelforum ducem licet nondum sedata guerra, ire compulit“⁴). Wie auch immer die Ereignisse sich im einzelnen abgespielt haben, der Annalist konstatiert eine Verkettung der Kreuznahme der beiden Gegner.

¹) Migne, Bd. 197, col. 185 ep. 26.

²) Wib. ep. 33 Jaffé, Bibl. I, 111.

³) Bernhardi a. a. O. S. 530.

⁴) S. S. XXI, 468.

Konrad bittet Bernhard nach Konstanz zu gehen. Bernhard erkennt, daß die Konstanzer Reise ihm ein „magnum ostium“ eröffne. Konrad sagt den Tag zu Speier im Interesse seiner persönlichen Beteiligung am Kreuzzuge an. Der Abt reist durch die Konstanzer Diözese und bleibt nirgends so lange als in Konstanz (zwei Tage und drei Nächte, 12. und 13. Dez.), in nächster Nähe des süddeutschen Allodialbesitzes der Welfen, wo sich Herzog Welf selbst aufhält. Wenn auch keine direkte Berührung mit diesem, so ist immerhin eine Fühlung mit dem welfischen Kreise durch die Zusammenkunft mit Konrad von Zähringen bezeugt. Und am 24. Dez. abends, also vor dem Könige, nimmt Herzog Welf das Kreuz zu Peiting¹⁾. Die Entfernung Peiting—Speier beträgt 235 Km.²⁾, die ein reitender Eilbote in der Zeit vom Abend des 24. bis zum Morgen des 27. zurückzulegen vermag³⁾.

Zieht man in Betracht, daß bei der politischen Lage in Deutschland ein Ausziehen Konrads, während der Welfe in der Heimat blieb, unmöglich war, so läßt sich nunmehr mit aller Vorsicht vermuten, daß der König in der Frankfurter Unterredung seine Teilnahme am Kreuzzuge von der Teilnahme des Welfen abhängig gemacht habe. Noch der Tag von Chalons am 2. Februar 1147 bezeugt die Schärfe des Gegensatzes der Welfen zum Könige, indem der Herzog den Tag selbstständig beschickt⁴⁾. Bekam Bernhard am Morgen des 27. Dez. die Nachricht von der Kreuznahme Welfs, teilte diese dem Könige in jener geheimen Unterredung mit, die im Mirakelbuch unbestimmt behandelt wird, so konnte Konrad, scheinbar durch Bernhards Rednerleistung und die Gewalt des religiösen Triebes überrumpelt, in Wirklichkeit aber wegeu der jetzigen Freigabe seiner Entscheidung durch die vollzogene Kreuznahme des Welfen, selbst das Kreuz nehmen, nachdem er vielleicht vorher Friedrich und seinem engsten Kreise, deren plötzliche

¹⁾ Gesta I, 42, „Gwelfo quoque Heinrici prioris ducis frater, . . . in ipsa natiuitatis dominicæ nocte in propria villa Bitengou eandem militiam cum multis professus fuerat“. Daß Bernhard bei dieser Kreuznahme seine Hand im Spiele gehabt hat, mutmaßt bereits Adler, Herzog Welf VI. und sein Sohn, Hannover 1881. S. 21 f. Beziehungen zwischen Welfen und Cisterciensern bestanden seit langer Zeit, Welfs Bruder ist 1120/21 Mönch in Clairvaux gewesen. (R. Röhrich, Die Deutschen im heiligen Lande, S. 22).

²⁾ Peiting liegt bei Schongau, wie Adler a. a. O. S. 104, Anm. 13 richtig feststellt, und nicht bei Ravensburg, wie es Adler S. 139 versehentlich schreibt.

³⁾ Eine Analogie böte Fr. Ludwig a. a. O. S. 191. Konrad III. stirbt am 15. Februar 1152 zu Bamberg, die Todesnachricht erreichte Wibald in dem 190 Km. entfernten Speier am 17. Februar. Ludwig rechnet allerdings vorsichtig mit 3 Tagen.

⁴⁾ Lib. VI der Vita prima Migne, Bd. 185 col. 400.

Teilnahme anders kaum verständlich wäre, davon Mitteilung gemacht hatte, allerdings ohne eine offizielle Beratung vorher herbeizuführen. Damit ist freilich noch nicht gesagt, was positiv den König zum Mitziehen bewogen habe; alle angestellten Untersuchungen in dieser Richtung haben aber kein sicheres Resultat ergeben. Ohne weiteres ist aber zuzugeben, daß Konrad auch von religiösen Motiven bewegt gewesen sein mag. Ferner ist geltend zu machen, daß ein Fernbleiben des Königs dem königlichen Prestige nur schaden, ein Mitgehen Konrads aber nach Sicherung der politischen Lage dessen Stellung im Lande nur erhöhen konnte. Um einen solchen politischen Gedanken Konrads zu verstehen, muß man die Siegeszuversicht in Rechnung stellen, von der das gesamte Abendland getragen wurde; nicht nur Schwärmer wurden im Glauben „Gott will es“ von Begeisterung ergriffen, auch nüchterne Leute waren wegen der Größe des Heeres und der Planmäßigkeit der Anlage des Zuges dem Unternehmen zugänglich. Befand sich Konrad wirklich vor der Wahl zwischen einem Italienzuge und einer Kreuzfahrt, so war die Kreuzfahrt eben wegen dieser Siegeszuversicht entschieden das Verlockendere, vielleicht auch in seinen Augen das Gott Wohlgefälligere. Daß Bernhard am deutschen Könige überaus gelegen war, erklärt sich aus seinem ganzen politischen Denken, das im deutschen König den Schirmvogt der Kirche sah¹⁾. Diesen Schirmvogt der Kirche in der Kirche größtes Kriegsunternehmen hineinzuziehen, war eine einfache Konsequenz. Zugleich war das Kreuzzugunternehmen nach menschlicher Berechnung durch Konrads Beitritt absolut gesichert.

Es ist jetzt nur noch zu untersuchen, welche Stellung der Papst zu der unabhängig von ihm vollzogenen Kreuznahme Konrads eingenommen hat.

Wie des Königs Brief an den Papst, gesandt vom Frankfurter Tage im März 1147²⁾, bezeugt, ist nach dem Tage von Speier Botschaft an den Papst geschickt worden und eine Gegenbotschaft des Papstes durch den Kardinal-Bischof von St. Rufina an den König gekommen. Aus folgenden Sätzen der ep. 33 lassen sich Schlüsse auf das Schreiben des Papstes ziehen: „*Literas sanctitatis vestrae accepimus et, quae in ipsis continebantur, ad effectum perduximus. Siquidem de ordinatione regni , super qua nos mo-*

¹⁾ Migne, Bd. 182 col. 440 ff. Nr. 244 („*Quamobrem accingere gladio tuo super femur tuum, potentissime, et restituat sibi Caesar, quae Caesaris sunt, et quae sunt Dei Deo. Utrumque interesse Caesaris constat, et propriam tueri coronam, et Ecclesiam defensare. Alterum regi, alterum convenit Ecclesiae advocato*“).

²⁾ Wib. ep. 33. Jaffé, Bibl. I, 111.

nere et exhortari curastis, in frequenti principum conventu apud Frankenevort studiose et efficaciter tractavimus, ordinataque et firmata communi per omnes regni nostri partes solida pace, filium nostrum Henricum in regem . . . electum coronare decrevimus¹⁾. Sane, quod dulcedinem vestram movit, nos rem tantam, scilicet de signo vivificae crucis et de tantae tamque longae expeditionis proposito, absque vestra conscientia assumpsisse, de magno verae dilectionis affectu processit“. Der Papst äußert 1. Bedenken für die Ordnung im Reiche bei Abwesenheit des Königs, mag 2. Befürchtungen für die Stellung der Staufer ausgesprochen haben, und hat 3. den Anspruch erhoben, daß des Königs Beteiligung ohne seine Zustimmung nicht erfolgen dürfe; was für eine Bedeutung sollte sonst die „conscientia“ des Papstes vor der Kreuznahme haben, wenn mit ihr nicht eine Art Einspruchsrecht verbunden sein sollte? Sicher erscheint es, daß der Papst Konrad vom Kreuzzuge abzuhalten suchte, und zwar aus folgender Stelle in Konrads Brief: „Set Spiritus Sanctus, qui ubi vult, spirat, qui repente venire consuevit, nullas in captando vestro vel alicujus consilio moras nos habere permisit; sed mox, ut cor nostrum mirabili digito tetigit, ad sequendum se sine ullo more intervenientis spacio totam animi nostri intentionem impulit“. Denn Hauck, Kg. Dtschlds.² IV, 180 n. 2 bemerkt sehr richtig hierzu, daß Konrad mit der Heranziehung dieser Bibelstelle jede Einrede des Papstes ablehnen will, daß er dem Papste den Vorwurf macht, er widerstrebe dem Wehen des hl. Geistes²⁾.

Die Vorwürfe des Papstes treffen aber nicht allein Konrad, sondern gewiß in erster Linie Bernhard als den Urheber der Kreuznahme des Königs. Es ergibt sich die eigenartige Situation, daß König und Abt

¹⁾ Auch bezeugt durch die Datumzeile St. 3540.

²⁾ Noch stehen wir in einer Zeit, wo das Kreuzzugsgelübde ohne große Schwierigkeit rückgängig gemacht werden konnte — nicht nur bei der Kollision zweier Gelübde, von denen das Kreuzzugsgelübde als das kleinere galt (Bernh. ep. 57 Migne Bd. 182 col. 165 f.), sondern auch bei Kollision des Gelübdes mit den Pflichten des Amtes (Hildeb. Turon. archiep. (+ 1133) ep. 22 Bouquet XV, 327 f.). Aus letzterem die Zitate: „Hieronymi testimonio sanctus Hilarion, cum esset proximus civitati Hierusalem, semel vidit, ne loca sanctorum contempsisse videretur“; „Fortassis autem dices: „Votum vovi Domino, transgressionis arguar, si irritum facio votum“. „Agnosce, o princeps, quia tu quidem te alligasti voto, sed Deus officio, tu viae, sed Deus obedientiae . . . Appende ergo, si tantus fructus sit itineris, ut superare possit intermissae dispendium obedientiae. Quod si ita est, scutum deponere pro pera, baculum sume pro gladio“. Allgemeine Bestimmungen gegen säumige Kreuzfahrer sind bis dato nicht erlassen worden. Die Bestimmung des Laterankonzils von 1123 (Mansi XXI, 303) hatte einen speziellen Fall im Auge.

gegen den Papst zusammenstehen, und Frankfurt ist der Ort, wo sie gemeinsam dem Papst die Waffen aus der Hand nehmen ¹⁾).

Die Aufrichtung eines allgemeinen Landfriedeaus, die Wahl des Nachfolgers in Frankfurt sind bereits erwähnt. Weitere wichtige Verhandlungen sind die Wahl des Reichsverwesers ²⁾, der Slawenkreuzzug ³⁾ und die Anmeldung und Zurückstellung der Ansprüche Heinrichs des Löwen auf Bayern ⁴⁾. Wer den Slawenkreuzzug anregte, ist unbekannt; sicher ist nur, daß Bernhard diesen Zug zur Sicherung des Jerusalemkreuzzuges mit Eifer propagierte ⁵⁾. Zugleich bedeutete dieses Unternehmen eine weitere Sicherung des Friedens im Innern Deutschlands, da es die zurückgebliebenen Fürsten beschäftigte. Die Zurückstellung des Rechtsstreites zwischen Konrad und Heinrich geschieht in dem Sinne der päpstlichen Kreuzzugsbulle: „*Autoritate etiam apostolica prohibemus, ut de omnibus, quae, cum crucem acceperint, quiete possiderent, nulla deinceps questio moveatur, donec de ipsorum reditu vel obitu certissime cognoscatur*“.

Der vom Frankfurter Tage an den Papst gesandte Brief (Wib. ep. 33) enthält die Bitte, der Papst möge am 18. April in Straßburg sein, um gemeinsam mit dem Könige zugunsten des Friedens in Kirche und Staat Bestimmungen festzusetzen: „... invitamus: quatinus simul positi ea ... pariter tractare ac disponere valeamus, per quae pax aecclesiarum ... et regni ... firmetur“. Aber der Papst lehnt eine Zusammenkunft ab. Hüffer sucht diese Ablehnung dadurch zu erklären, daß der Papst die Absicht gehabt habe, am 20. April in Paris Gericht über Gilbert von Poret zu halten ⁶⁾. Doch diese Erklärung ist nicht stichhaltig, da der Papst keinen andern Termin vorschlägt, sondern der ganzen Sache einfach aus dem Wege geht. Und später bezeugt er dem Könige von Frankreich vielfach seine Gunst, während er

¹⁾ Bernhards Anwesenheit bezeugen: a) Helmoldi *Chronicon Slavorum* I, 59 (Schulausgabe S. 144); „Hic (Bernhard) in Teutonicam terram venit ad celebrem curiam Frankenvorde ...“. b) *Chronograph. Corbej.* Jaffé *Bibl.* I, 58: „Post haec ... ad indictam diem ... abbas Frankenvorde venit et agit se in principum consistorio ...“ vgl. Bernhards a. a. O. S. 546 n. 24. c) Auch der *Lib. VI* cap. XVI (Migne Bd. 185 col. 407 ff.) hat diesen 2. Aufenthalt in Frankfurt zum Gegenstande, allerdings bewahrt er nur ein Datum, den 27. März für die Rückreise durch Trier.

²⁾ Wib. ep. 116. (Jaffé *Bibl.* I, 190 f.).

³⁾ Bern. ep. 457 (Migne Bd. 182 col. 651). *Gesta* I, 40. *Cont. Gembl.* S. S. VI 392.

⁴⁾ *Gesta* I, 43.

⁵⁾ Bern. ep. 457: „et non propter hoc (Slawengefahr) impediatur via Hierosolymitana“.

⁶⁾ a. a. O. S. 426.

sich um Konrad gar nicht kümmert. Erst nach dessen Abzuge Ende Mai ¹⁾ erreicht Heinrich durch seine Petition um das „patrocinium“ des Papstes dessen „opem et consilium“ ²⁾. Selbst diese Nachgiebigkeit findet ihre Erklärung darin, daß um diese Zeit des Papstes Pläne sich auf die Union der Kirchen richteten und er König Konrad zur Vermittlung ausersehen hatte ³⁾.

Doch da des Königs Sache jetzt auch die Bernhards war, hat dieser wahrscheinlich zu dessen Gunsten beim Papste gewirkt. Am 6. April ist der Papst in Clairvaux ⁴⁾. Am 11. April in territorio Trecensi erläßt er im Beisein Bernhards ⁵⁾ eine Bulle, die mehr bedeutet als die Approbation des Slawenkreuzzuges und der Vorbereitungen zum Kampf gegen die Sarazenen in Spanien ⁶⁾. Indem der Papst den Stand des Unternehmens zusammenfaßt und der Welt bekannt gibt, sanktioniert er das gesamte Werk Bernhards und hat sich somit mit der Tatsache des Zuges Konrads abgefunden — und es ist nicht zuviel gesagt, wenn man dabei Bernhards geschickte Hand erkennt.

Wo immer Bernhard in der Geschichte des zweiten Kreuzzuges auftritt, überragt er weit seine Umwelt, übt er den bestimmenden Einfluß aus. Ist auch König Konrads Kreuznahme nicht das Werk weniger begeisterter Augenblicke gewesen, sondern von längerer Hand vorbereitet worden, so tritt doch der König bescheiden gegen Bernhard zurück; bescheiden ist auch die Rolle, die der Papst spielt. Bernhard ist es, der Konrad für den Gedanken der Kreuznahme gewinnt; er ist es, der ihm die Hindernisse aus dem Wege räumt; er ist es, der das Widerstreben des Papstes besiegt; und er ist es somit, der dem zweiten Kreuzzug seinen Umfang und seine Größe gibt.

* * *

¹⁾ Bernhardi a. a. O. S. 596.

²⁾ Wib. ep. 42 und 43 (Jaffé Bibl. I. 120 f.), folge der Datierung bei Jaffé.

³⁾ Migne, Bd. 180 col. 1251. Jaffé-Löwenfeld, Reg. pont. nr. 9095 (6333) u. Migne ibidem col. 1262, Jaffé-Löwenfeld nr. 9110 (6343) sind die einzigen Zeugnisse für des Papstes Unionspläne. Diese Pläne tauchen in der Überlieferung unvermittelt auf und schwinden in dem Moment, wo Heinrich v. Olmütz sich dem Kreuzheer gegen die Slawen anschließt, statt gegen die Sarazenen auszuziehen. Vgl. Bretholz, Gesch. Böhmens und Mährens (1912) S. 249.

⁴⁾ Vacandard a. a. O. II, 300 Note 4 zitiert eine Urkunde aus Clairvaux, die bei Jaffé-Löwenfeld fehlt.

⁵⁾ Vgl. Vacandard a. a. O. II, 300 und II, 562.

⁶⁾ Jaffé-Löwenfeld, Reg. pont. nr. 9017 (6297), Migne, Bd. 180 col. 1203.

Anhang.

Die Kreuzzugsbriefe Bernhards.

Es handelt sich um die Briefe 1. Nr. 467; 2. das von Giesebrecht IV, 474 aus dem Cod. Monac. Lat. 9516 angeführte Fragment; 3. den Brief von Bischof Mainfred von Brescia (Baronius, Ann. eccl. ad. a. 1146 § 15); 4. Nr. 363 an den Bischof von Speier; 5. an die Ostfranken und Bayern (Gesta I, 43); 6. an die Kölner aus dem Cod. Monac. Lat. 22201; 7. ad gentem Anglorum (Pariser Sammelkod. des 15. Jahrh., dessen Text in der Photographie mir zugänglich wurde durch Dr. P. Rassow, in dessen Dissertation er inzwischen veröffentlicht ist¹⁾); 8. Nr. 458 an Wladislaw von Polen. Die Briefe, die den Slawenkreuzzug betreffen, bleiben bei Seite, da sie mit den Kreuzzugsbriefen für den Orient in sehr losem redaktionellen Zusammenhange stehen und ihre Datierung keine Schwierigkeiten macht.

Es lassen sich zwei Klassen der Kreuzzugsbriefe unterscheiden: die Inland- und die Auslandbriefe.

Der Typus der Inlandbriefe ist der Brief 467 an die Bretagner. Dieser greift auf den Tag von Vezelay zurück und spricht von Ludwig als dem König der Adressaten (beim Bericht von Vezelay und dem gleich zu zitierenden Satze).

Der Satz: „nolite deserere solum Regem vestrum, Regem Francorum“ u. s. w. läßt auf die ersten Anfänge nach Vezelay schließen, wo der König noch verhältnismäßig allein dastand. Dieser Brief, ein Nikolaus-Brief, gibt den Grundstock der für die Kreuzzugsbriefe benützten Sätze und Wendungen: das Bibelwort „commota est et contremuit terra, quia Rex perdidit terram suam — officinas redemptionis nostrae evertere — prope est, ut irruant in civitatem s. Jerusalem, in civitatem Dei viventis — Et quia terra vestra fecunda et virorum fortium et militari juventute referta — igitur, fortissimi milites accingimini“ u. a. m.

Hieran schließt sich der Brief Giesebrecht IV. 474; wenn auch Adresse und Anfang fehlen, so ist doch soviel erhalten, daß man erkennen kann, wie er sich aufs Engste an Nr. 467 anschließt. Es scheint kein Zufall zu sein, daß der Satz: „nolite deserere solum Regem vestrum“ fehlt; denn der Brief gehört in eine Zeit, wo das Kreuzzugsunternehmen bereits größeren Umfang genommen hat. Bestimmend

¹⁾ In den „Studien und Mitteilungen z. Gesch. des Benediktiner-Ordens“ April u. Juli 1913.

für diese Annahme ist auch das Vorhandensein einer Judenapologie, die hier die ganz kurze Form hat: „De Judaeis omnino suademus, ipse precipit: ne occidatis eos quia et ipsi ad vesperam convertentur et cum intraverit gentium plenitudo, tum omnis Israel salvus erit. Abstinete ergo a persecutione . . . re evacuari poterit veritas prophetiae, quia non convertantur, antequam mundus finiatur“ (Valete).

Während Brief Nr. 467 etwa in den April gehört, möchte man diesen in den Sommer 1146 setzen, und den Adressaten in Nordfrankreich suchen; und zwar wegen des Zusammenhanges mit den Judenverfolgungen ¹⁾.

Alle übrigen Briefe bilden die Gruppe der Auslandsbriefe.

K. Neumann hat darauf aufmerksam gemacht ²⁾, daß durch Nr. 363 eine Bruchlinie geht, die zwei Teile von verschiedener Tonlage unterscheiden läßt, deren Entstehungszeit nicht die gleiche gewesen sein kann, nämlich den Kreuzaufruf und die Judenverteidigung. Er berücksichtigt aber nicht den dritten Teil, welcher die Frage nach dem Führer behandelt, der auch zu besonderer Zeit entstanden sein muß. Zu dem Aufruf einen besonderen Annex hinzuzufügen, haben die jeweiligen Zeitumstände Veranlassung gegeben. Für die selbständige Existenz eines Judenschutzbriefes, wie sie von Neumann behauptet wird ³⁾, fehlt ein dokumentarischer Nachweis; wir kennen ihn nur als Anhang. Den Aufruf allein hat der Brief an Mainfred von Brescia. Aufruf und Judenverteidigung haben die Briefe ad gentem Anglorum und an die Ost-

¹⁾ Wir kennen keine Verfolgungen im Süden Frankreichs; das Gebiet der Judenverfolgungen umspannt geschlossen Nordfrankreich, das Rheingebiet, England. Wo sie zuerst entstanden sind, läßt sich nicht nachweisen. Nach Radulf zu urteilen, der kein Wort deutsch verstand (Gest. abb. Lobb. S. S. XXI, 329 Cap. 25), hat sich die Bewegung aus Frankreich nach Deutschland verpflanzt, wo sie den größten Umfang annahm. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Radulf an der Wachsamkeit Bernhards in Frankreich gescheitert ist und so nach Deutschland getrieben wurde. Bernhards Itinerar bezeugt diesen bereits Anfang Mai im nordfranzösischen Gebiet (Vacandard a. a. O, II, 561). Quellen z. Geschichte der Judenverfolgungen 1146/47 sind: der Bericht Ephraims von Bonn, herausg. von Stern (Bd. 2 der Quellen z. Gesch. der Juden in Dtschld, herausg. durch die hist. Kommission für Geschichte der Juden in Dtschld., Berlin 1888), im Auszug bei Wilcken, Gesch. d. Kreuzzüge Bd. III, Abt. I, Beilage I; die Gesta I, 38—40, Auct. Mortuimaris S. S. VI, 465, Auct. Ursicamp. S. S. VI, 472, Bernhards Kreuzzugsbriefe ad gentem Anglorum, an die Kölner und Speierer, und der oben behandelte Brief aus dem Cod. Monac. Lat. 9516, Bernhards Brief 365. Vgl. dazu Aronius, Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland S. 107 ff.

²⁾ a. a. O. S. 28.

³⁾ a. a. O. S. 28.

franken und Bayern. Den vollen Umfang, also mit dem Führerabschnitt, repräsentieren die Briefe an die Bischöfe von Speier und Köln.

Der Brief an Mainfred von Brescia hat eine ältere Fassung als alle anderen Aufrufe; er ist an einigen Stellen kürzer, im Verhältnis zu den andern weniger gefällig in der Form, sodaß er nicht als eine Überarbeitung jener, sondern jene als eine Überarbeitung dieses zu bezeichnen sind. Es spricht nun nichts dagegen, Italien als das Feld der erstmaligen Auslandstätigkeit Bernhards anzusehen; in Italien beteiligen sich die Verwandten Ludwigs am Zuge¹⁾.

Chronologisch steht zwischen diesem Brief und den Briefen nach Deutschland das Sendschreiben „Ad gentem Anglorum“, wie eine textkritische Vergleichung ergibt²⁾. Leider ist eine nähere Datierung dieses sowohl wie jenes Briefes nicht möglich.

Für die Briefe nach Deutschland dagegen läßt sich die Abfassung besser umgrenzen. Mit K. Neumann ist dem Führerannex zu entnehmen³⁾, daß Radulf noch nicht beseitigt ist. der terminus ante quem spätestens der November 1146 ist. Als terminus post quem ist wohl das Laubhüttenfest Ende September 1146 anzusehen, nachdem die Massenflucht der Juden aus den Städten einsetzt, die wohl zu Bernhards Judenapologie den Anlaß gibt. In diesem Zusammenhange paßt sehr gut der Passus: „agerem haec libentius viva voce . . .“: damals will Bernhard noch nicht kommen; er greift erst persönlich ein, als die Verhältnisse in Deutschland sich nicht bessern. Auch die Gesta lassen Briefe seinem Kommen vorausgehen. Der Anlaß für einen Brief an die Ostfranken und Bayern ist durch den Erfolg von Speier gegeben und steht wohl in Zusammenhang mit der Ernennung Adams von Ebrach zum Stellvertreter Bernhards in diesen Landen und mit der Ansage des Regensburger Tages durch den König. Den Judenannex führt dieser Brief notwendigerweise, denn die Judenverfolgungen dauern bis in den Februar 1147 (Würzburg). Der Führerannex fehlt ihm notwendigerweise, da Radulf verbannt und der Führer in König Konrad gefunden worden ist.

Der Brief an Wladislaw von Böhmen Nr. 458 ist kürzer, benutzt aber den Wortbestand der Kreuzbriefe zu seinem Aufbau. Zur Datierung bietet sich folgender Satz: „In proxima pascha profecturus est exercitus Domini et non modica pars per Ungariam ire proposuit“. Daß „non modica pars“ die Deutschen bedeutet, ist allgemein anerkannt. Der Brief ist also geschrieben zu einer Zeit, wo für das

¹⁾ Gesta I, 46.

²⁾ cf. darüber die schon erwähnte Dissertation des Dr. P. Rassow.

³⁾ Bernhard v. Clairvaux und die Anfänge des 2. Kreuzzuges. S. 34 f.

gesamte Heer Ostern als Abmarschtermin feststand, für die Deutschen der Landweg beschlossen war, für die Franzosen noch nicht. Deshalb kann man Neumann nicht folgen, der den Brief zwischen den 17. Februar und Ostern setzt¹⁾. Denn gerade am 17. Februar zu Etampes beschließen auch die Franzosen, den Landweg einzuschlagen²⁾. Also fällt der Brief in die Zeit zwischen 2. und 17. Februar. Denn die einzige Verhandlung vor dem Tage von Etampes über den Weg des Kreuzheeres ist die von Châlons am 2. Februar³⁾.

Schließlich sei noch der Brief Nr. 468 herangezogen, der einige Redewendungen aus den Kreuzzugsbriefen bietet; in seinem ersten Teil enthält er die Bitte um die Schwertleite des Sohnes Theobalds von der Champagne, der zugleich den Brief überbrachte, durch den byzantinischen Kaiser; im zweiten Teil enthält er die Nachricht, daß der König der Franzosen mit einem Heer über Konstantinopel zieht. Die Mitteilung lautet: „Propterea ad praeceptum Papae et qualemcumque exhortationem nostram Francorum Rex et innumerabilis multitudo principum, militum, populorum transitura est per fines vestros ad civitatem Dei viventis. Vestrum erit eos honorifice suscipere . . .“. Dieser Brief muß also nach dem 17. Februar geschrieben sein. Er wirft ein eigentümliches Licht auf die Fäden, die in Bernhards Händen zusammenlaufen. Bernhard teilt das mit, was sicherlich auch Ludwig selbst dem Kaiser meldet. Von einem Zusammenfallen der beiderseitigen Benachrichtigung in Bernhards Meldung kann nicht die Rede sein, da von einer Autorisation durch den König nichts gesagt wird und der Überbringer aus dem Geschlecht der gefährlichsten Feinde des Königs stammt. Möglicherweise also verhandelt Bernhard selbständig mit dem Byzantiner, hat er sogar seinen Einfluß im Einverständnis mit Byzanz für den Landweg geltend gemacht. Dann müßte die Botschaft eilig gewesen und der Brief gleich nach dem 17. Februar geschrieben sein. Die Botschaft durch Theobald's Sohn nach Byzanz zu senden, wäre daher am 14./15. Februar zu Montereau zwischen dem Abt und dem Grafen von Champagne verabredet⁴⁾.

¹⁾ a. a. O. S. 30.

²⁾ Odo v. Deuil Migne Bd. 185 col. 1208.

³⁾ Migne, Bd. 185 col. 400 (Vita prima Bernhardi Lib. VI Cap. 13 § 42).

⁴⁾ Vita Bernh. lib. VI. cap. XIV § 48/49. Vacandard a. a. O. II, 295, Note 2.